

Volksfrömmigkeit, ohne etwas von echtem Edelmenschenhum preiszugeben. So sieht man den christlichen Edelmenschen sich bilden, den zu wirklichen heute vielen unmöglich dünkt. (Das erste Datum auf S. 41 ist wohl ein Druckfehler.)

J. B. Schoemann S. J.

Max Weber, Jugendbriefe. Hrg. von Marianne Weber. 8^o (VII u. 382 S.) Tübingen 1936, Mohr. M 4.80

Das Buch vermittelt ein Stück Menschenleben und ist zugleich ein anschauliches Gemälde der letzten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts. Anhand der Briefe verfolgt man, wie der Schuljunge, den zunächst das zeitlose, klassische Bildungsgut des Gymnasiums beschäftigt, hineinwächst in die geistigen Strömungen seiner Zeit und zu immer betonterer und festerer Haltung kommt. Bei der Konfirmation seines Bruders schreibt er selbst über diese Entwicklung, die jeder durchzumachen hat. Ehe einer dazu reif ist, möchte er ihm sichere, gebundene Formen wünschen; denn alle Auseinandersetzung verlangt ein Denkenkönnen. Webers Weg ist nachhaltig durch seine Mutter und durch die Professoren- und Gelehrtenkreise bestimmt, zu denen ihn Studium oder verwandtschaftliche Beziehungen in ein engeres Verhältnis brachten. Manches aus seiner späteren Tätigkeit bahnt sich schon hier an, z. B. die religions-soziologischen Arbeiten. Plaudernde Briefe an seine Braut und seine jüngeren Geschwister runden das Gesamtbild des jungen Max Weber nach der menschlich-familiären Seite hin ab.

H. Meisner S. J.

Literaturgeschichte

Tabellen zur deutschen Literaturgeschichte. Von Dr. Fritz Schmitt. 8^o (165 S.) Berlin 1935, Junker & Dünhaupt. Brosch. M 6.-, geb. M 8.-

»Diese Tabellen sind aus dem Wunsche entstanden, Gebiete unseres Schrifttums anschaulich zu machen, die in der fortlaufenden literargeschichtlichen Darstellung schwer überblickbar sind« (Vorwort). Es liegt im Wesen solcher Übersichten, daß sie stark auf Vereinfachung drängen, daß sie um der Klarheit willen das lebendige Ineinander nicht selten zerschneiden und wesentliche Gesichtspunkte außeracht lassen müssen. Wer mit dieser Voraussetzung an das Studium des vorliegenden Werkes

herangeht, wird mit einem Gefühl steigen der Achtung vor dem aufgewandten Fleiß und der methodischen Erfahrung des Verfassers erfüllt. In klarer Übersichtlichkeit zeigt er die Entwicklung des Epos, der Lyrik, des Dramas und des Romans. Einen besondern Wert stellen die beigegebenen großen Karten dar, die den in den Tabellen verteilten Stoff noch einmal in weiter Gesamtübersicht bieten. Die von Anfang bis Schluß sich gleichbleibende Anordnung hebt durch abgestufte Druckstärken und geschickte Einteilungen, nicht zuletzt durch knappe, wohlabgewogene Bewertungen das Wichtige überall scharf hervor. Dazu kommt ein reiches, zuverlässiges Sachverzeichnis. Dem Katholiken bietet sich eine Fülle des Anregenden. Einmal tritt in dieser gedrängten Übersicht die religiöse Grundwelt im literarischen Schaffen des Mittelalters ganz klar hervor. Dann aber wird in großen Sonderabschnitten, etwa über das vor- und nachreformatorische Kirchenlied, den Barock, die Bibelübertragungen - auch die so wenig beachtete Übersetzerstätigkeit des Deutschen Ordens ist gewürdigt -, dem spezifisch katholischen Schaffen ein breiter Raum zugewiesen. Mit einer weitausgeführten Darstellung der Wirkung Shakespeares auf Deutschland schließt das Werk. Die Tabellen wollen kein Ersatz für eingehendes literarisches Studium sein, sondern sie sollen nach des Verfassers Wunsch gerade zu den Werken hinführen, die in der Entwicklung deutschen Schaffens Kern und Höhenpunkte darstellen.

G. Karp S. J.

Deutscher Geist - Deutscher Osten. Von Josef Nadler. 8^o (223 S.) München 1937, R. Oldenbourg. Geb M 6.50

Der Verfasser dieser zehn Reden gebraucht fast nie die Anredeform, und doch ist der Leser wie gebannt von seiner Anrede. Zu Anfang jeder Rede zeigt Nadler dem Geist eine lockende Höhe, führt ihn dann auf Wegen, die immer wieder neue Überraschungen bieten: Durchblicke durch ganze Kulturräume, Ausblicke und Rückblicke auf ganze Jahrhunderte, führt ihn endlich auf den Gipfel, wo sich ihm die verworrensten Linien zu scharfen Umrissen zusammenhängen, führt ihn zuletzt dorthin, wo ihn der Atem der Ewigkeit anweht. Wenig bedeuten demgegenüber die kleinen Anstöße, die der Verfasser selbst im Vorwort andeutet; wird z. B. die Sprache als Bildungskraft der Nation nicht unterschätzt? (Vgl. die Arbeiten von Leo Weiß-